

Portugal und Spanien.

Seitdem sich in Portugal die Republik etabliert hat, sind die Beziehungen dieses Landes zum benachbarten Spanien nicht gerade die besten. Man kann es verstehen, daß sich die spanische Monarchie in ihrer geographischen Lage zwischen zwei Republiken nicht sonderlich behaglich fühlt und daß sie infolgedessen die Befürchtung hegt, das Beispiel der portugiesischen Nachbarnation könne auf die spanische Republik ansetzend und ermunternd wirken. Auf der anderen Seite hat sich bei der portugiesischen Regierung der mehr oder weniger begründete Verdacht festgesetzt, daß die spanische Regierung den Restaurationsbestrebungen der portugiesischen Royalisten, die sich von Zeit zu Zeit in Putsch ausbilden, nicht ganz fern stehe und daß sie jedenfalls nichts tue, um die Ansammlungen der royalistischen Emigranten in den spanischen Grenzprovinzen zu verhindern.

Anlässlich des letzten Putsches, den der Führer der monarchistischen Verschwörung Ceuca gegen die Festung Chaves unternahm, hat die portugiesische Gesandtschaft in Madrid eine Note überreicht, in der bestimmt substantiierte Anklagen gegen Spanien erhoben wurden. Die spanische Regierung habe ihre bezüglich der royalistischen Unruhen an der Grenze gegebenen Versprechungen nie erfüllt, da auch jetzt wieder den portugiesischen Verschwörern das spanische Grenzgebiet zur Organisation ihrer Barden zur Verfügung gestanden habe. Auch seien den Verschwörern auf bis jetzt unbekanntem Wege Waffen aus spanischen Fabriken geliefert worden. Die spanische Regierung hat wiederholt die Versicherung abgegeben, daß sie nichts verabsäumt habe, was sie im Interesse der Grenzicherheit zu leisten verpflichtet sei. Daß sie sich aber nicht ganz frei von Verantwortlichkeit fühlte und die Verdrückung gewisser Beschwerden anerkennen mußte, bewies sie durch die Abberufung des Gouverneurs der Provinz Orense, dem zum Vorwurf gemacht wurde, daß er die portugiesischen Royalisten allzu frei habe schalten und walten lassen.

So sehr man im Grunde die Gereiztheit der portugiesischen Machthaber gegenüber der spanischen Nachbarnation verstehen kann, so muß man doch dieser zu Gute halten, daß sie in einer merkwürdigen Situation ist. Auf der einen Seite verlangt die Regierung in Lissabon, die sich durch die immer wiederholten Putsche der Anhänger des Königtums — hinter denen die Kirche steht — ständig beunruhigt fühlt, daß Spanien die Emigranten internieren und dadurch unschädlich machen, auf der anderen Seite weigert sich Portugal, zu den recht erheblichen Kosten der Grenzüberwachung sowohl wie der Internierung beizutragen. Das Verlangen des portugiesischen Gesandten, Spanien solle die Verschwörer, die bewaffnet auf spanischem Gebiet verhaftet wurden, nach den Kanarischen Inseln deportieren, kann wohl nicht ganz ernst genommen werden, und ebenso würde eine allgemeine Ausweisung unmenschlich sein, da es sich zumeist um bedürftige handelt, die kaum ihres Lebens Notdurft befriedigen können. Jedenfalls ist das Problem ebenso schwierig wie in Deutschland die Frage der Ueberwachung der vagabundierenden Zigeuner, die ständig an den Bundesgegenrevolution nicht übersehen. Man kann dabei schätzungsweise mit einer Bande von 1000 Mann rechnen, von denen sich zur Zeit 400 in spanischem Gewahrsam befinden. Mit so geringen Kräften den Versuch einer Restauration des Königtums zu machen, erscheint als eine Farce, zumal da es sich um eine Bewegung handelt, die von außen in ein Land getragen werden soll, in dem die Monarchisten weder eine tangliche Organisation noch die Sympathien der Bevölkerung besitzen. Auch darf man bei der Beurteilung der ganzen Aktion nicht außer acht lassen, daß die Führer der Bewegung nur darum hin und wieder einigen Eifer zeigen, damit die zumeist aus Brasilien fließenden Gelder eine nichtbarliche Ver-

wendung finden. Jedenfalls aber liegt für die beiden Nachbarländer kein Anlaß vor, sich wegen des Theaterdonners an den Grenzen in einen ernstlichen Konflikt treiben zu lassen.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Aug. Der „Reichsanzeiger“ meldet die Verleihung des Kronenordens 2. Kl. an den Oberregierungsrat von Reichswägener-Stuttgart.

Berlin, 2. Aug. Zum Rektor der Universität Berlin für das Studienjahr 1912/13 wurde der ordentliche Professor der Theologie Graf v. Baudissin gewählt.

Berlin, 2. August. Der Kaiser und der Kronprinz haben aus Anlaß des Todes von Kardinal Bischof Beileidstelegramme nach Köln geschickt.

Königsberg, 31. Juli. Die Sammlungen für die National-Flugpläne haben nach den letzten Feststellungen in der Provinz Ostpreußen, einschließlich des Betrages für ein von der Stadt Allenstein dem 20. Armeekorps zu überweisendes Flugzeug die Summe von 9870 Mark ergeben.

Breslau, 31. Juli. Ein bekanntes Mitglied des Breslauer Stadttheaters, der Baritonist George Begg, verübte heute Mittag mittels Morphiums Selbstmord. Er hatte bei der letzten Reichstagswahl, weil er wegen Unpäßlichkeit nicht selbst wählen konnte, durch einen seiner Gejangsschüler sein Wahlrecht ausüben lassen und war deshalb zu drei Tagen Gefängnis verurteilt worden. Das hatte ihn vollständig menschenscheu gemacht.

Ausland.

Tast gegen Roosevelt.

In seiner Antwort auf die Mitteilung seiner Nominierung betont Tast, seine Parole in dem kommenden Wahlkampf werde sein: Notwendigkeit der Wahrung der Verfassung und Aufrechterhaltung der bestehenden staatlichen Einrichtungen. Tast erklärt sich ferner für eine Reorganisation der Trusts, greift die Haltung der demokratischen Partei an in der Tariffrage, tadelt ihre Weigerung, das Flottenprogramm, nach dem jährlich 2 Schlachtschiffe gebaut werden sollen, weiter fortzusetzen und kritisiert schließlich scharf das Programm Roosevelts in dem Punkte, der die Abhebung der Richter und die Volksabstimmung über Gesetzentwürfe betrifft.

Bern, 2. Aug. Die Jungfrauabahn ist gestern dem offiziellen Verkehr übergeben worden. Der leitende Ingenieur hilt in mitten der Gletscher die Bundesflagge.

Jansbrud, 2. August. Die Maschine des Zauberkzugs auf den Monte-Bondana explodierte auf der Endstation. Die Station wurde durch Feuer zerstört, drei Soldaten lebensgefährlich verletzt.

Konstantinopel, 2. Aug. Im Regierungspalast von wurde verhaftet. — In Koffhama sollen durch zwei Bomben dreißig Personen verletzt sein.

Tokio, 1. Aug. Die Leichenfeierlichkeiten für den verstorbenen Kaiser werden in Tokio stattfinden, während die Beisetzung des Kaisers in Kioto erfolgen wird.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat auf die katholische, im Vatrouat befindliche Pfarrei Dewangen, Dekanat Hofen, den Kaplan Ernst in Waghau, Dekanat Niedlingen, ernannt; eine Hauptlehrstelle an der Gewerbeschule in Böblingen dem Hilfslehrer Eduard De r t l e an der Gewerbeschule

Flügel, von denen einer, da es ein Eckhaus ist, die ganze Querstraße hin bis ziemlich zur nächsten Straße läuft. Ein imposanter Bau mit unzähligen Balkonen und Fenstern, fünf Stock hoch, vor den Fenstern seines Drahtgitters gegen die Moskito und drüber breitgestreute blaue Markisen. Oben hat es ein flaches Dach mit Gitter eingefaßt, das rings mit elektrischen Lampen besetzt ist, die brennen bei Dunkelheit und machen das Hotel weit sichtbar; außerdem ist ein Häuschen drauf, an einer Seite offen: hier mündet der Treppenaufstieg. Das Panorama, das man von hier hat! Man kann sich kein schöneres träumen. Die Hallen, die Treppen im Innern lauter weißer Marmor; in der Mitte des Hofes ein Springbrunnen mit einer Seejungfer oder was es sonst ist, inmitten von Rasen.

Das Washington-Hotel ist ein Chambrögarnie-Hotel für einzelne Leute und ganze Familien. Wir bewohnen drei Zimmer am Ende des Südflügels, ein Schlafzimmer für mich, eins für Kollmann, dazwischen der Salon. Mehr braucht man nicht, denn von den Betten sieht man am Tage nichts, da steden sie in einem Spiegelschrank, sodas man drei schöne Zimmer hat. Wir haben elektrisches Licht, elektrische Klingeln, Zentralheizung und Sprachrohr, und herauf und hinunter gehts mit einem Fahrstuhl. Die Einrichtung kommt mir fürstlich vor, ich habe sogar ein Klavier! Mit der Klingel rufe ich, je nachdem ich will, ein Mädchen oder einen Jungen zum Bedienen. Ein paar Türen den Korridor hin liegt das Badzimmer, das Ende des Korridors bildet eine kleine, teppichbedeckte Halle, wo man sitzen und Aussicht genießen kann. Zum Essen gehts hinunter in den riesigen Eßsaal voll kleiner Tische für sechs bis acht Personen; auf jedem der Tische steht eine Palme im Topf. Lauter wehrabenschwarze Bedienung. Von 7 bis 9 gibt's Frühstück, von 12 bis 2 Lunch, von 6 bis 8 Diner.

Himmel, wird der Brief lang! Ich schreibe schon zwei Tage dran, trotzdem ich vor Langeweile nicht weiß, was ich anfangen soll. Ich habe auch schon kurzen Prozeß gemacht und mit unsem Nachbarn bei Tisch angeknüpft, obwohl sie mäßig Deutsch sprechen. Sie wohnen bei Neuorleans und halten sich nur besuchsweise einige Zeit hier

in Eslingen übertragen; den Amtsgerichtssekretär Lang von Stuttgart-Kannstatt zum Bezirksnotar in Forchtenberg ernannt; das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrsabteilung, hat den Postbeamten Kuch in Dunningen nach Gönningen am Anlaßern versetzt.

Die neue Krebsbehandlung.

Ueber die neue Methode Dr. Adolf Zellers äußert sich eine Leipziger Autorität folgendermaßen: Es ist leider eine alte und trotzdem in der Allgemeinheit viel zu wenig bekannte Tatsache, daß alle in der Presse und in den Kreisen der Fachwelt auftauchenden Nachrichten über neue, namentlich operationslose Methoden in der Behandlung des Krebses sich bisher stets als trügerisch erwiesen haben. Man muß deshalb gerade diese Tatsache bei der Beurteilung dieses neuen Falles in den Vordergrund der Betrachtung stellen, und man kommt dabei zu dem Schluß, daß auch diese Nachrichten über Dr. Zeller und seine neue Methode mit der größten Vorsicht aufgenommen werden müssen. Zunächst fehlt jetzt noch jeder Hinweis darüber, welcher Art die Methode ist, die Dr. Zeller bei der angeblich so erfolgreichen Behandlung der verschiedenen Krebsfälle angewandt hat. Dr. Zeller selbst ist zwar in der Fachwelt nicht unbekannt. Er ist als medizinischer Schriftsteller hin und wieder in der Fachpresse hervorgetreten; er hat aber über seine Methode der Krebsbehandlung bisher nichts veröffentlicht, weder in der medizinischen Fachpresse noch in der Tagespresse. Daß Krebsleiden auf operationslosem Wege geheilt werden können, ist der medizinischen Wissenschaft schon seit Jahrzehnten bekannt. So können z. B. Hautkrebs, andere oberflächliche Krebsarten oder ein völlig lokalisiertes leichteres Krebsleiden ohne Operation geheilt werden; sei es durch Medikamente, durch äußerliche reizende Mittel, sei es durch Radiumstrahlen, Einspritzung von Mitteln u. dergl. Diese operationslose Heilungsmöglichkeit ist aber bei inneren Krebsleiden nicht vorhanden. Ganz ausgeschlossen ist es auch wie es in der Meldung über die Erfolge Dr. Zellers heißt, daß Brust- oder gar Gebärmutterkrebs, also die schwersten Krebsleiden, die der Arzt kennt, ohne Operation geheilt worden sein sollen. Das ist schon aus anatomischen Gründen total ausgeschlossen. Gerade bei dieser Art Krebsleiden sind die einzigen bleibenden Erfolge bisher nur durch das Messer des Operateurs erzielt worden. Gewiß liegt es im Bereiche der Möglichkeit, daß innere Krebsleiden einmal operationslos geheilt werden können. Aber es gehört dazu ein Mittel, irgend ein Gift z. B., das nur allein auf die Krebszellen schädlich wirken würde, dabei aber die Zellen des übrigen Körpers unverletzt läßt. Ein solches Mittel ist aber bisher noch nicht gefunden worden, so viele Versuche und Forschungen auch schon unternommen worden sind; und viel Hoffnung, daß dieses ideale Mittel einmal gefunden wird, kann man nach den bisherigen Erfahrungen auch nicht hegen. Solange Dr. Zeller nicht eine ganz detaillierte, wissenschaftliche Begründung seiner Methode veröffentlicht, ist es nach den bisherigen Forschungen auf dem Gebiete der Krebsbehandlung und nach den Erfahrungen, die Hunderte der hervorragenden Ärzte in der Krebsbehandlung gemacht haben, nicht möglich, heute schon über den Wert oder den Wert seiner Methode zu urteilen. Vor allzu grobem Optimismus werden wir warnen, damit in der leidenden Menschheit die Hoffnung erweckt wird, die, wie leider schon so oft sich hinterher als völlig trügerisch erwiesen hat.

Stuttgart, 1. Aug. Die bürgerlichen Kollegien nahmen heute die Vorlage betr. Einführung einer Arbeitslosenunterstützung en bloc an.

Stuttgart, 1. August. Der Verein württembergischer Verwaltungskandidaten hält am Sonntag, den 4. August, vormittags von 10 Uhr ab im Konzertsaal der Liederhalle hier seine Landesversammlung ab.

Göppingen, 1. Aug. In der gestrigen Gemeinderatsitzung wurde der Fall erwähnt, daß die Leichenbe-

auf, da der Vater der jungen Frau hier wohnt — es ist nämlich ein kinderloses Ehepaar, reizende Leute, die sehr reich sein müssen, nach dem Schmuck der Frau Bryant zu urteilen. Sie ist ein allerliebster kleines Figurenchen mit durchgeistigtem Gesicht, die ihren Mann sichtlich zu lieben scheint. Als junges Mädchen ist sie mit ihrem Vater — ihre Mutter ist tot — auch in Deutschland gewesen, hat sich in Dresden aufgehalten. Ihr Mann ist Advokat und Senator, eine kraftvolle, stattliche Mannergestalt. Ich glaube, ich gefalle ihnen, denn sie haben mich schon eingeladen, sie einmal in Neuorleans zu besuchen. Diese Nacht bin ich aufgewacht und habe geweint. Ach, Alice, es ist ja alles so hübsch und bequem um mich, aber ich fühle mich vorläufig noch furchtbar einsam. Ich hätte doch gewünscht, ich hätte meine eigene Wohnung bekommen, wo es etwas zu tun gab. Ob ich dies Hotelleben auf die Dauer aushalte? Freilich sollen die Dienstboten hier scharflich sein.

Kollmann ist gewiß ein guter Mensch, und wenn wir mit Bryants zusammensitzen, ist er auch ganz lustig. Aber gerade wenn wir allein zusammen sind, dann wird er melancholisch und besieht mich manchmal ganz traurig. Ich habe ihn schon auf den Kopf zu gefragt, ob es ihm etwa leid ist, daß er mich geheiratet hat. Natürlich sagte er mich um und sagte: Nein, kleine Grasmücke, denn ich habe dich sehr lieb. Das sagte er in einem Ton, als ob er hingerichtet werden sollte und feierlich Abschied nähme.

Ah, Alice, wenn ich Dich doch erst hier hätte! Du mußt einen von den drei Kompagnons heiraten, das ist mein fester Beschluß.

Mit tausend Grüßen Deine Bella.

Viele Grüße auch an Olybts!

(Fortsetzung folgt.)

— Zweckslos. „Sagen Sie, Herr Doktor, der Blinddarm ist doch eigentlich ganz zweckslos?“ — „Für die Patienten wohl, aber für die Ärzte nicht!“

Es ist bekannt, daß man ungefragter gegen Sitte und Moral sündigen, als im kleinsten Punkte die Etikette verletzen darf.
W. Scott.

Was die Liebe vermag.

29) Roman von Viktor Blätgen.
Nachdruck verboten.
(Fortsetzung.)

Jetzt aber, Alice, auf einer Brücke über dem Mississippi — ein einfach herrliches Bild! Links Obere, durch die sich noch ein kleinerer Fluß schlängelt, vor uns das aufsteigende Bergland, um das der blühende Missouri voller großer und kleiner Fahrzeuge biegt. Und jenseits der Brücke acht unsere Fahrt weitab links, schräg bergauf und wieder rechts, immer höher. Noch immer ist kein Ray-City zu sehen, denn da müssen wir erst rechts wie der Missouri am den Berg biegen. Endlich fangen Gärten und Villen an, und nun gehts herum in eine regelrechte Straße mit schönen, großen Häusern, und da liegt's und nimmt weithin den ziemlich steilen Bergabhang ein, das schöne Ray-City! Vorläufig konnte ich's nur in flüchtigen Durchblicken sehen: tief zum Missouri hinunter eine Straße unter der andern, und über uns hinauf Straße über Straße. Noch lange nicht alles bebaut ist, aber es geht schon eine ganze Anzahl Kabelbahnen von unten bis auf die Berghöhe, die Straßen durchschneidend. Jede Linie hat ihre eigene Wagenfarbe. Ueber den Missouri sieht man weit in das eben, bebaut Land, auf Wiese, Acker, Wald, Gärten und menschliche Wohnungen.

Die Gegend ist also ganz wunderschön. Und die Stadt — ich sage Dir, eine Großstadt, mit Prachtbauten, den herrlichsten Gärten, mit Läden wie in Cuernem Neuorleans, nur der Spektakel ist nicht so groß, ich weiß nicht warum. Menschen gibt es genug hier, schwarze und weiße, wie die Schafe im Wegetied.

In der Straße aber, auf der wir einfahren, lag unser Hotel, das heißt, die Hauptfront; es hat noch zwei

fortgesetzt bei einem Begräbnis beinahe übereinander
bergraben waren und eine Untersuchung über das Ver-
mögen des Leichenbeforgungspersonals angeordnet.

Nat. und Fern.

Ein tödlicher Sturz.

Als an der Steige bei Sonthheim Weissee (Wingen), ein
Währiger Burche aus Ingerkingen mit dem Rad sich zu
den Erntearbeiten aufs Feld begeben wollte, brach die
Wahel seines Fahrrades. Mit furchtbarer Gewalt stürzte
er zu Boden, sodaß er Verletzungen davontrug, an denen
er ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, auf dem
Geleittransport erlegen ist.

Im Schacht.

Wie die Blätter aus Oberhausen (Rhd.) melden,
haben heute früh auf einer Zeche Arbeiter, die mit der
Ausführung eines Querschachtes beschäftigt waren, auf
einem steilen gebildeten Sprengschuß, der explodierte, wo-
bei 2 Arbeiter getötet und 2 schwer verletzt wurden.

Einen furchtbaren Mordakt

beging in Paris die 33jährige Schriftstellerin Madame
Desautels, mit ihrem wahren Namen Madame Bloch,
Wittin eines Reisenden und Mutter zweier Kinder. Herr
Bloch unterhielt seit einigen Monaten intime Beziehungen
mit einer jungen Amerikanerin, Frau Bridgeman,
gegen die ihr Gatte einen Scheidungsprozess angestrengt
hatte. Frau Bloch hatte wiederholt ihre Rivalin schein-
lich gebeten, von ihrem Gatten zu lassen, und kam auch
jetzt in die Wohnung der Frau Bridgeman an der Rue
Soyon, um einen letzten Versuch zu machen. Diese er-
klärte aber barsch: „Ich habe Ihren Mann und will
ihn behalten“, worauf die Betrogene einen kleinen Re-
volver aus der Handtasche hervorzog und aus diesem einen
Schuß abgab, der Frau Bridgeman den Schädel durch-
bohrte. Frau Bloch begab sich ruhig nach der Place
de la Madeleine, handigte dort einem Polizisten die Werd-
waffe ein und ließ sich willig zum Polizeikommissär
führen.

Spiel und Sport.

Von der „Ganja“.

Friedrichshafen, 1. Aug. Das Lustschiff Dama
ist heute nachmittags 4.40 Uhr zu einer neuen Probefahrt
ausgehoben. Es handelt sich um eine Verbesserung an ein-
em der Motore auszuprobieren. Von dem Ausfall der Fahrt
und von den Witterungsverhältnissen hängt die Entschei-
dung ab, wenn die Fahrt nach Hamburg angetreten wird.
Heute dürfte dies nicht mehr der Fall sein.

Friedrichshafen, 2. Aug. Um 6.25 Uhr war die
Probefahrt der Ganja beendet. Das Lustschiff hatte eine
angewöhnlich glatte Landung, indem es ohne Hissenahme
der Leue niederging und seine Halle lediglich aus eigener
Tropfenkraft aufsuchte. Die Abfahrt nach Hamburg ist
für heute Nacht endgültig aufgegeben.

Das Lustschiff „Victoria Luise“.

beabsichtigt, am Sonntag den 4. August die erste
Fahrt ins Schwabenland auszuführen. Die Ab-
fahrt in Dos soll morgens 6 Uhr erfolgen, die Ankunft
auf dem Gannspatter Exerzierplatz etwa halb 8 Uhr, die Ab-
fahrt mit ausgelassenen Mitgliedern des Vereins für Zeppe-
infahrten gegen halb 9 Uhr. Möge es der „Victoria
Luise“, die kürzlich so vielglänzende Fahrten über der
Nordsee ausgeführt hat, gelingen, auch die vom Lust-
schiff „Schwaben“ mehrmals versuchte Fahrt nach Stutt-
gart, glücklicherweise durchzuführen. Die früher gelösten Ein-
trittskarten auf den Exerzierplatz gelten auch für diese
Fahrt.

Essen, 1. Aug. Beim Beschluß für die inter-
nationale Freiballon-Wettfahrt, die am 11.
August stattfindet, waren 46 Ballons angemeldet. Von
den 22 Vereinen des Deutschen Luftfahrer-Berbands sind
allein 31 Ballons gemeldet zu je 1600 Kubikm. Gas.
Zur Füllung werden etwa 68000 Kubikm. Gas nötig
sein. Ferner starten 6 Ballons zur Alleinahrt. Die Ver-
einstellung geht vom Niederrheinischen Verein für Luft-
schiffahrt aus. Der Start findet teils vom Gasplatz der
Zeche Rheintal, teils vom Gasplatz Essen aus statt.

Napoleons Krieg gegen Rußland 1812.

Von D. Paul.

I.

Immer mehr stellte sich im Laufe der Zeiten her-
aus, daß außer England, das von Napoleon mit aller
Kraft seines ungebändigten Temperaments gefaßt wurde,
war noch ein Feind in Europa vorhanden, der ihn
hinderte, den ganzen Erdkreis zu beherrschen, das war
Rußland. Auch dieses Reich sah ein, daß zur Festhaltung
seiner Weltstellung es auf die Dauer unvermeid-
lich sei, mit dem gewaltigen Gegner abzurechnen. Der
Zusammenstoß war vorauszu sehen und Napoleon sehnte ihn
sich herbei. Schon war er so weit, daß das Ge-
fühl seiner Macht ihn jede verständige Warnung mis-
achtete ließ. Seine Minister suchte er sich nur noch aus
den Kreisen unbedingt gefügiger Leute, die Männer mit
eigenem Urteil schob er bei Seite. Aber immer noch
währte der Krieg in Spanien, der seine Kräfte nach einer
weit entfernten Richtung in Anspruch nahm. Wenn Na-
poleon Rußland mit Erfolg bekriegen wollte, so hätte
er vor allem die spanischen Kämpfe vorher beenden müs-
sen. Aber er hielt sie nicht für bedeutend genug, und
verließ sich einestheils auf die außerordentliche Sorgfalt,
mit der er alle erdenklichen Vorichtsmaßregeln ausfügte,
andernteils auf den gewaltigen Umfang der von
Frankreich und seinen Verbündeten zur Verfügung stehen-
den Heeresmacht, die bedeutend über 600000 Mann,
187000 Pferde und 1372 Geschütze betrug. Enschlich rech-
nete er damit, daß sein Herr bisher unbesiegt war, auch

daß es bei der Eigenart der Russen, die er zu kennen
glaubte, nur eines einzigen wirklichen schweren Schlages
bedürfte, um eine entscheidende Wirkung hervorzubringen.
Die übrigen Mächte schienen für ihn keine Gefahr zu
bringen. Keinerlei Sorge hatte er, daß die Türken (twa
ein Bündnis mit Rußland schließen würden; Schwedens,
wo zu der Zeit der Marschall Bernadotte zum König
gewählt worden war, glaubte er ganz sicher zu sein. Däne-
mark stand ohnehin auf seiner Seite, weil es gegen Eng-
land von Hof erfüllt war. In Oesterreich war Kaiser
Franz sein Schwiegervater; von ihm konnte er mit Leich-
tigkeit Beistand erlangen, wie er es schon 1809 getan
hatte und konnte ihm als Entgelt Ägypten in Aussicht
stellen, ein Besitz, der freilich für den österreichischen Staat
von weitentlicher Bedeutung sein mußte, weil dieser da-
durch die längst ersehnte Verbindung mit dem adriatischen
Meere erlangte. Noch weniger als der Kaiserstaat konnte
Preußen sich den Anforderungen Napoleons entziehen oder
gar überhaupt unparteiisch bleiben wollen. Wohl hofften
alle Freunde des Vaterlandes, daß einmal die Stunde
der Vergeltung für alle erlittene Unbill kommen würde,
aber einzuwirken war sie noch nicht da. Freilich fehlte
es nicht an den eifrigsten Bestrebungen, alles für die
künftige Befreiung vorzubereiten. Hardenberg war als
Staatskanzler im Stillen rastlos bemüht die Stein'schen
Reformpläne auszuführen. In Tilsit war mit Napoleon
vereinbart worden, daß Preußen fortan nicht mehr als
42000 Mann stehendes Heer haben solle. Scheinbar war
dies auch der Fall, aber fortwährend wurde neue junge
Mannschaft ausgehoben, eingetübt und sogleich wieder ent-
lassen, so daß bald schon gegen 150000 derartige Sol-
daten für den Fall der Mobilmachung verfügbar waren.
Auf sie war unbedingt zu rechnen, ebenso wie auf die
Stimmung des Volkes, das von den Franzosen allzu
hart gedrängt und gequält worden war und brennenden
Haß gegen die Fremden empfand. Man muß sich dieser
Dinge erinnern, um zu verstehen, wie späterhin, als der
russische Feldzug für den Eroberer das bekannte unglück-
liche Ende nahm, Napoleon seinen Rückhalt mehr fin-
den konnte. In Rußland war der verbannte Feind von
Stein rastlos tätig Stimmung gegen Napoleon und ge-
gen die Friedenspartei zu machen. Dieser weitblickende
Mann hatte längst erkannt, daß Napoleon bei einem
Unternehmen gegen Rußland die Schwierigkeiten unter-
liegen und daß alsdann die Erhebung Deutschlands be-
ginnen würde. Andauernd ging sein Streben dahin, alle
Kräfte in Deutschland zu Gunsten Rußlands wirksam zu
machen, und zum Glück fand er beim Zaren Alexander
volles Verständnis und Entgegenkommen. — Napoleon
wachte um diese Dinge wohl, aber er unterschätzte ihre
Gefährlichkeit. Stand er doch auf dem Gipfel seiner Macht,
schien seinem menschlichen Ermessen doch auch die Dauer
seiner Dynastie gesichert seit ihm 1811 ein Sohn ge-
boren war. In Dresden verjammelte er in den Tagen
vom 16.—29. Mai 1812 alles um sich, was ihm an-
hängen mußte. Glänzendere Feste hat die jüdische Haupt-
stadt nie gesehen als damals, wo das französische Kaiser-
paar sich mit dem österreichischen daselbst traf, und wo
alle Rheinbundfürsten sich einstellten und schließlich auch
der König von Preußen ankam. Niemals war Napo-
leon gesunder in seinem Umgang gewesen, denn
das konnte er sein, wenn er wollte, besser als jemand.
Durch die Dresdener imposante Zusammenkunft aber
glaubte er die Stimmung des Kaisers Alexander drük-
ken zu können.

Er irrte sich darin, wie damals in so vielem. Alexander war von Empfindungen der Mitleidigkeit weit ent-
fernt, auch galt es viel zu wichtige Interessen Ruß-
lands, als daß er diese nicht mit andauernder Energie
hätte vertreten müssen. Denn was er vor allem zu fürchten
hatte, war, daß Napoleon Polen wieder herstellen und
dem russischen Reich damit einen Todfeind auf den Hals
setzen würde. Alexander schien auch außen lediglich ein
eleganter Lebemann, in Wirklichkeit war er ein Staats-
mann voll Ehrlichkeit und zäher Energie. Er hatte seine
heimlichen Vertrauensmänner an allen Höfen und war
über jederlei Stimmungen der Feinde Napoleons ge-
nauestens unterrichtet. Er wußte, daß ein einziger Schlag,
den Napoleons Ruhm erlitt, die Welt ermutigen würde,
sich gegen ihn zu erheben. In dieser Berechnung stellte
im Juni 1812 Rußland an Napoleon ein Ultimatum.
Es verlangte von ihm die Räumung Preußens, des schwe-
dischen Pommerns, die Verminderung der Danziger Ga-
nissen, die Freiheit seines Handels mit den neutralen Mäch-
ten und anderes Mehr. Späterhin hat Alexander ver-
sucht das Vorgehen seines Gesandten in dieser Sache als
unerlaubt scharf hinzustellen, aber in Wirklichkeit war
nichts geschehen, als was der Zar selbst gewünscht hatte.
Die Antwort auf das Ultimatum war Napoleons Be-
schluß augenblicklich gegen die beiden russischen Armeen
vorzugehen. Am 23. Juni setzte sich unter großer Be-
geisterung das französische Heer vom Memelstrome aus in
Bewegung. Die Vorzeichen waren schlimm genug.

Unter jämmerlichen Verhältnissen schob sich die Heeres-
masse mühselig vorwärts. Fortwährend regnete es, Ob-
dach gab es nicht, die Pferde bekommen vom Fressen
des nassen Grases Kollik und starben massenhaft. Die
durchnässten Menschen quälten sich in den grundlosen We-
gen und hatten nichts zu essen, da die von Napoleon
so cortrefflich erdachten Proviantkolonnen mit ihren Back-
öfen und dergleichen nicht instande waren durchzudringen.
Weiterhin wurde das Wetter und das Land besser, aber
jetzt herrschte furchtbare Hitze und das Ungeziefer war
infolge dessen unerträglich.

Während so das große Heer mit Mühseligkeiten aller
Art kämpfte und bereits bei der Mannschaft wie bei den
Offizieren Unzufriedenheit sich regte, war Kaiser Alexander
in Wilna, wo er große Festlichkeiten veranstaltete,
aber über die Art und Weise, wie er sein Land gegen
die Franzosen verteidigen wollte noch ganz im Unklaren.
war. Um Zeit zu gewinnen und gleichzeitig sich vor
der Öffentlichkeit als den Unschuldigen hinzustellen, fing
er an zum Schein wegen des Friedens mit Napoleon zu
verhandeln. Dieser ließ sich dadurch täuschen und glaubte,
Alexander habe Furcht bekommen, aber jetzt lag ihm am
Frieden um so weniger. Mindestens wollte er bei Wilna
einen Sieg erringen. Zu dergleichen gehört aber vor

allem ein Feind der Handhelt. Das taten die Russen
aber nicht, sondern befolgten den Plan, sich beständig
zurückzuziehen, zum Teil weil ihre Armee gegen die fran-
zösische nicht stark genug war, zum Teil weil sie be-
rechneten, wie sehr mittlerweile die Franzosen durch Hun-
ger und Ueberanstrengung leiden würden. Damit irrten
sie sich auch keineswegs. Schon die Hauptstraßen waren
schlecht, die Nebenwege gänzlich unbrauchbar, die Dörfer
lagen überhaupt nicht an den Straßen, sondern weit-
wärts in den Wäldern. Die vom Mangel gepeinigten
Soldaten waren gezwungen auseinander zu laufen, um
diese Dörfer zu juchen, und wenn sie sie hatten, so fanden
sie dort doch nur sehr wenig und dann machten sie sich
über die Bauern her und mißhandelten sie. So löste
sich schon gleich im Anfange dieses unglücklichen Feld-
zuges die Manneszucht, und Strenge half nichts dage-
gen. Endlich wurde Ende Juni Wilna erreicht und ein-
genommen. Napoleon hatte auf einen feindlichen Empfang
gerechnet, und hätte, da die Einwohner den Franzosen
nicht abgeneigt waren, ihn vielleicht auch gefunden, aber
infolge des Benehmens der ausgehungerten Soldaten,
herrschte jetzt größte Zurückhaltung. Auch die Hoffnung
in Wilna Proviant zu finden, schlug fehl; die Magazine
dort waren für 18 Monate ausgerüstet gewesen, aber
im letzten Augenblick hatten die Russen alles verbrannt.
Hierzu kamen Gewitter und Wollenbrüche, die das Land
in Schlamm und Sumpf verwandelten. Die Pferde litten
entsetzlich, die Soldaten verzweifelten, von allen Ge-
neralen vermochte nur Ken seine alte Energie aufrecht
zu erhalten.

Jetzt fing auch Napoleon an die Schwierigkeiten zu
begreifen, die ein Angriff auf Rußland mit sich brachte;
jetzt entschloß er sich die Friedensvorschläge Alexanders
anzuhören. Aber er wollte ihn demütigen, um Verzeih-
ung sollte der Zar bitten, Angst sollte er haben, daß Na-
poleon eine Empörung des russischen Adels gegen ihn
herausbeschören würde, die womöglich, wie schon bei meh-
reren seiner Vorgänger mit der Ermordung des Zaren
enden würde. So hatten die Verhandlungen keinen Er-
folg. Napoleon hörte nicht auf die Warnungen, er ver-
meinte, seine Armee sei noch so vortrefflich wie ehemals,
er war entschlossen zum Aushalten und rechnete damit,
daß dieser Feldzug immerhin seine zwei Jahre dauern
dürfte. Vorausgesetzt natürlich, daß die Eroberung der
russischen heiligen Stadt Moskau der Sache nicht zuvor
ein Ende machte. Dorthin wandte sich nunmehr Na-
poleons Marsch, und damit begann der Tragödie zweiter
Akt.

Handel und Volkswirtschaft.

Finanzieller Wochenrückblick.

Die deutschen Börsenplätze brachten in der letzten
Woche die industrielle Hochkonjunktur durch eine kräftige
Haussee zum Ausdruck. Die Abschlüsse von Bochum und
Karpen, der gute Bericht des amerikanischen Stahlwerks,
günstige Nachrichten über den Geschäftsgang nicht nur
in der gesamten Montan-, sondern auch in der Elektri-
zitätsindustrie die steigenden Einnahmen der Eisenbahn-
und Schiffahrtsgesellschaft, das alles wurde von der Spe-
kulation zur Begründung der neuen Aufwärtsbewegung
herangezogen. Die Geldverhältnisse sind überdies relativ
leicht und die politische Lage wird trotz der englischen
Brandreden neuerdings wieder günstiger beurteilt, da die
eigenartigen Vorgänge in der türkischen Kammer als die
Vorboten eines Friedensschlusses durch das neue Kabi-
nett mit der italienischen Regierung angesehen werden.
Die festverzinslichen Anlagewerte haben von der Haussee
wenig oder gar nichts profitiert. Nachstehend die wich-
tigsten Kursveränderungen: 4proz. Württemberger plus
0,15, 3½proz. plus 0,10, 3proz. plus 0,05, Nationalbank
min. 0,10, Dresdener Bank plus 0,40, Diskonto Com-
mandit plus 0,60, Deutsche Bank plus 1,75, Bochum
plus 1, Rhönit plus 1,50, Rombach plus 2, Deutsch
Luz plus 2,25, Rheinthal plus 2,50, Gelsenkirchen plus
3, Hösch plus 4, Harpen plus 8,60, Davi min. 0,75,
Canada plus 3, Siemens und Halske plus 2,75, A. G.
plus 1,25, Daimler minus 26, Deutsche Wassen min. 20,
(beides die Rückwirkung einer übertriebenen Spekulation),
Ganja plus 5, Lond plus 3½, Napag plus 4, Deutsche Ver-
laganstalt plus 1.

Die Tendenz der Getreidemärkte war fest. Un-
günstige Berichte aus den amerikanischen und kanadischen
Anbaugebieten von Frühjahrswitzen und ein stärkerer Ex-
port deutscher Ware nach Amerika wegen der Abnahme
der dortigen Vorräte ließen den Julietermin für Weizen
in Berlin innerhalb einer Woche um den sensationellen Be-
trag von 12½ M anziehen, wogegen die späteren Ter-
mine nur bis zu 1 M in die Höhe gingen. Die ameri-
kanischen Terminpreise weisen eine Besserung um einen
Cent auf, Juli-Roggen wurde in Berlin um 4½ M
höher bezahlt, während die September- und Oktobertermine
um 1½—2½ M nachgaben. Ebenso wie in Weizen und
Roggen ließ die Spekulation auch in Haber ein starkes
Deckungsbedürfnis erkennen und mußte 10—12 M mehr
auflegen, als vor acht Tagen.

Der Kaffeemarkt war schwach auf Realisierungen
der Hausseiers und auf die sehr schlechte Haltung Lon-
dens, sowie auf die flauere Beteiligung des Konsums. In
Hamburg gaben die Preise um ¼ Pfennig nach, in New-
york blühten die Termine 11—17 Punkte ein.

Die Schwankungen auf dem Zuckermarkt dauerten
auch in dieser Berichtswoche an, was hauptsächlich auf
die widerspruchsvollen Wetternachrichten und aus den da-
raus sich ergebenden uneinheitlichen Schätzungen zurück-
zuführen ist. In Magdeburg wurde schließlich für neue
Ernte ½ M weniger bezahlt. Die Termine gaben im all-
gemeinen 30—40 Pfg. nach.

Sehr fest war der Baumwollmarkt, da die Witterungs-
berichte aus den Vereinigten Staaten ungünstig
lauten und in Newyork Deckungsläufe vorgenommen wu-
den. Die Liverpooler Terminpreise schlossen 21—11
Punkte höher. Das Geschäft in Garnen ist zwar noch
schleppend, aber die Preise ziehen an. Der Linnenmarkt
ist fest, aber auch hier verursacht die Steigerung der Roh-
stoffpreise eine Zurückhaltung der Käufer.

Grosse Kehraus-Woche!

Sämtliche Frühjahrs- und Sommer-Konfektion wird zu nachstehenden, ganz ungewöhnlich billigen Preisen verkauft. Ich verfolge hiermit das Prinzip, jede neue Saison auch tunlichst nur mit ganz neuem Warenlager zu beginnen, weshalb ich mich auch nicht scheue, die noch vorhandenen, reichhaltigen Bestände **teils zum Einkauf, teils sogar unter solchem** abzugeben.

Batist- u. Voile-Blusen

- Serie I** weiß Batist mit schönen Einfäden durchweg jetzt **75** sonstiger Preis bis 5 Mk.
- Serie II** weiß u. farbig Batist u. Voile jetzt durchweg **250**
- Serie III** weiß und farbig Voile mit r. ohne Schöß, sonstiger Preis bis 9 Mk. jetzt durchweg **450**
- Serie IV** weiß und farbig Voile, sonstiger Preis 15 Mk., jetzt durchweg **750**

Zephir- u. Leinenblusen

| Serie I | Serie II | Serie III |
|--|----------|-----------|
| Mt. 100 | Mt. 175 | Mt. 225 |
| sonstiger Preis zumteil doppelt und 3fach so hoch. | | |

Wolle- Seiden- und Spitzenblusen

- Serie I** Mouffeline auf Futter u. Satin und gestreifte Wollstoffe, sonstiger Preis bis 7.50 Mk., jetzt durchweg **300**
- Serie II** Mouffeline, elegante halbfreie Woll- u. Spitzenblusen, sonstiger Preis bis 11 Mk., jetzt durchweg **500**
- Serie III** Spitzen- Chiffon-, Seide- u. prima Wollblusen, sonst. Preis bis 22.50 Mk., jetzt durchweg **750**
- Serie IV** Spitzen- u. Seidenblusen, sonst. Preis bis 30 Mk., jetzt durchweg **1250**

Ein Posten blauer und schwarzer
Seiden-Mäntel
sonstiger Preis bis Mark 68 —
jetzt durchweg **15** Mark

Ein Posten
Wasch-Kostumes
sonstiger Preis bis Mark 24. —
jetzt durchweg **12** Mark

Ein Posten
Wasch-Kostumes
sonstiger Preis bis Mark 50. —
jetzt durchweg **20** Mark

Ein Posten weißer und farbiger
Stickerei- und Voilekleider
sonstiger Preis bis Mark 125 —
jetzt durchweg **50** Mark

Ein Posten weißer und farbiger
Voile- und Stickereikleider
sonstiger Preis bis Mark 45. —
jetzt durchweg **24** Mark

Ein Posten weißer und farbiger
Batist-, Stickerei- und Voilekleider
sonstiger Preis bis Mark 30. —
jetzt durchweg **15** Mark

Ein Posten
Leinen-Unterröcke
sonstiger Preis bis Mark 7.50
jetzt durchweg **2 75** Mark

Popeline-, Leinen- und Voile-Mäntel
zur Hälfte des bisherigen Preises.

Jacken-Kleider
in blau, schwarz, Cheviot und englischen Stoffen
25 bis 50 Proz. unter Preis.

Kostüm-Röcke in Wasch- und Wollstoffen.

- Serie I** engl. Rock, m. Knopfgarnitur jetzt durchweg **250**
- Serie II** engl. Rock, blau u. schwarz, Cheviotrock, sonstiger Preis bis 10 Mark jetzt durchweg **550**
- Serie III** engl. Rock, blau u. schwarz, Cheviot u. Satinrock, sonst. Preis bis 16 Mk., jetzt durchweg **750**
- Serie IV** Ia. engl. Rock blau u. schwarzer Satin, Västler- u. Cheviotrock, sonst. Preis 25 Mk., jetzt durchweg **1250**

Leinen-Kleider

| Serie I | Serie II | Serie III |
|----------------------------------|----------|-----------|
| jetzt 10. — | 12.50 | 18 — |
| sonstiger Preis doppelt so hoch. | | |

Mouffeline-, Woll u. Seidenkleider

- Serie I** Mouffelin-Kleider jetzt durchweg **1375**
- Serie II** Ia. Mouffelin-Voile-Kleider sonst. Preis bis 48 Mark, jetzt durchweg **2250**
- Serie III** dichte Wollkleider, aparte Voilekleider, sonst. Preis bis 60 Mk., jetzt durchweg **3350**
- Serie IV** aparte Modelle in Seide Chiffon und Wolle, sonst. Preis bis 160 Mk., jetzt durchweg **6000**

 Verkauf nur gegen sofortige Kasse. 

E. Herzberg

Zforzheim,

Westliche Nr. 9, (frühere Sonne).

Telephon-Nr. 3067.

Telephon-Nr. 3067.